

SWR»
**SYMPHONIE
ORCHESTER**

22

ZWEIUNDZWANZIG • DREIUNDZWANZIG

23

**SERGEY KHACHATRYAN
MICHAEL SANDERLING**

DO 11. / FR 12. MAI 2023, 20 UHR

STUTTGART, LIEDERHALLE

SO 14. MAI 2023, 19 UHR

FREIBURG, KONZERTHAUS

PROGRAMM

PAUL HINDEMITH

1895 – 1963

LUSTIGE SINFONIETTA D-MOLL OP. 4

»Die Galgenbrüder«, Gemächlich – Fugato (Das große Lalulä)
Intermezzo (Zoologische Merkwürdigkeiten), Sehr lebhaft
»Palmström«, Thema mit Variationen und zwei Notturmi

ca. 29'

IGOR STRAWINSKY

1882 – 1971

VIOLINKONZERT D-DUR

Toccata
Aria I
Aria II
Capriccio

ca. 22'

Pause

MAX REGER

1873 – 1916

VARIATIONEN UND FUGE ÜBER EIN THEMA VON MOZART OP. 132

Thema: Andante grazioso

Variation I: L'istesso tempo, quasi un poco più lento

Variation II: Poco agitato

Variation III: Con moto

Variation IV: Vivace

Variation V: Quasi presto

Variation VI: Sostenuto (quasi adagietto)

Variation VII: Andante grazioso

Variation VIII: Molto sostenuto

Fuge: Allegretto grazioso

ca. 34'

Sergey Khachatryan, Violine
SWR Symphonieorchester
Michael Sanderling, Dirigent

Im Anschluss an das Konzertprogramm laden wir Sie zu einem
»AusKlang« mit Musiker:innen des Orchesters ins Foyer ein.

LIVESENDUNG · Fr 12. Mai 2023, ab 20.05 Uhr in SWR2

VIDEO-LIVESTREAM · Fr 12. Mai 2023, ab 20.05 Uhr auf SWRClassic.de

KONZERTEINFÜHRUNG · Lars Jönsson

KURZINFO ZUM HEUTIGEN KONZERT HINDEMITH · STRAWINSKY · REGER

PAUL HINDEMITH · deutscher Komponist, Bratscher, Hochschullehrer · geboren 1895 in Hanau · ab 1913 Kompositionsunterricht bei Bernhard Sekles · 1916 erste Werke · ab 1920 expressionistische Opern (»Nusch-Nuschi« und »Sancta Susanna«) · 1922 Gründung des Amar-Quartetts mit Hindemith als Bratschist · 1923 Mitglied des Programm-Ausschusses der Donaueschinger Kammermusiktage · 1927 Ruf an die Staatliche Hochschule für Musik in Berlin · 1936 Aufführungsverbot in Deutschland · 1940 Emigration in die USA · 1946 amerikanische Staatsbürgerschaft · 1953 Übersiedlung nach Blonay (Genfer See) · starb 1963 in Frankfurt/Main

IGOR STRAWINSKY · russischer Komponist und Dirigent · geboren 1882 in der Nähe von St. Petersburg · Schüler von Nikolaj Rimskij-Korsakow · internationaler Durchbruch 1910 mit der Pariser Uraufführung seines Balletts »L'oiseau de Feu« · danach große Erfolge mit »Petrouchka« (1911), »Le sacre du printemps« (1913) · erfand expressionistischen, körperlichen Musikstil · ab den 1920er-Jahren Rückbesinnung auf alte Formen · in dieser Zeit entstand auch das Violinkonzert · in den 1950er-Jahren radikaler Stilwechsel zu eigenständiger Interpretation der Zwölftontechnik Arnold Schönbergs · starb 1971 in New York

MAX REGER · geboren 1873 in Brand (Oberpfalz), aufgewachsen in Weiden · 1888 Besuch der Bayreuther Festspiele (»Parsifal« und »Meistersinger«) · Studien bei Hugo Riemann, Rückschläge und Zusammenbruch · 1898 Rückkehr ins Elternhaus, erste Orgel- und Kammermusikwerke · zugleich entstand die Idee, seine Werke mit einer Schlussfuge zu krönen · 1907 Übernahme einer Professur am Leipziger Konservatorium · ab 1911 Leitung der Meininger Hofkapelle · komponierte mit fanatischer Arbeitswut Werk um Werk · 1914 gesundheitlicher Zusammenbruch · starb am 11. Mai 1916

© Ronny Zimmermann

IN DER »SINGSPIELHALLE DES HUMORS«, FERNAB JEDER TECHNISCHEN ROUTINE UND »EINE PARTITUR VOLLER GRAZIE« WERKE VON HINDEMITH, STRAWINSKY UND REGER

Das Publikum identifiziert sich gerne mit den großen Leidenden der Musikgeschichte, etwa mit einem verarmt gestorbenen Mozart, einem vom Vater geschundenen Schubert, einem der Welt abhanden gekommenen Mahler oder dem vom Sowjetsystem drangsalierten Schostakowitsch. Um deren Musik geht es dabei nicht immer; denn solcherart Biografisches verstellt nicht allein häufig den Zugang zu den Werken dieser Komponisten, sondern verdrängt vor allem jene Musik in die zweite Reihe, die keine Projektionsfläche dieser Art bildet. Die drei Werke des heutigen Konzerts sind miteinander dadurch verbunden, dass sie handwerklich kunstgerecht komponiert worden sind und, wenn auch auf unterschiedliche Art, die Nähe zu den Werken der Tradition suchen. Während Strawinsky und Hindemith einander zugetan waren, schieden sich ihre Geister an Reger. Für Hindemith war Reger »der letzte Riese in der Musik«; Strawinsky fand ihn dagegen »so abstoßend wie seine Musik.«

ATMOSPHERISCH AUF CHRISTIAN MORGENSTERN BEZOGEN PAUL HINDEMITHS LUSTIGE SINFONIETTA D-MOLL OP. 4

Paul Hindemith musste 1916 erfahren, dass sein Vater im September 1915 in Flandern gefallen war. Freunden hatte er daraufhin geschrieben, dass es guttäte, »wenn man dieser ganzen Zeit die ›Singpielhalle des Humors‹ gegenüberstellen« könnte, weil das über vieles hinweghülfe. Er gestand in dem Brief, »ganz vernarrt« in Christian Morgenstern zu sein, weil dieser »ebenso verrückt« wie er selbst war. Die in



© akg-images

Paul Hindemith, Porträtaufnahme (retuschiert), undatiert (um 1915)

dieser Zeit entstehende »Lustige Sinfonietta« komponierte Hindemith »zum Gedächtnis an Christian Morgenstern«, der 1914 im Alter von nur 43 Jahren an Tuberkulose gestorben war. Er stellte der Partitur die Verszeilen »Und im Spiel der Lichter und der Schatten/schaut er Zeusse, Ritter und Mulatten,/Tigerköpfe, Putten und Madonnen ...« voran, die er Morgensterns Gedicht »Bildhauerisches« aus der Sammlung »Der vermehrte Palmström« von 1912 entnommen hatte. Wenn er als Orchesterbesetzung »Streicher, Holzbläser, Hörner, Trompeten und ›Bumbum« angibt, lässt sich der letzte Punkt als Anspielung auf Morgensterns Gedicht »Bim, Bam, Bum« verstehen.

Nach seinen eigenen Worten wollte Morgenstern »Verschiedentliches mit gutem Lachen loswerden«. Inspiriert wurde er dabei insbesondere durch eine Gruppe Berliner Bohemiens, die sich durch den Besuch der mittelalterlichen Hinrichtungsstätte »Galgenberg« dazu hatte anregen lassen, als Bund der Galgenbrüder geheime Rituale zu praktizieren. Als Morgensterns »neuestes Opusculum« (Werkchen), die für einen »lustigen Kreis« bestimmten »Galgenlieder«, erschienen war, erklärte Morgenstern: »Dem einen verursacht es große Heiterkeit, dem anderen eher Betrübnis. Viele glauben auch, es seien Parodien auf moderne Lyriker, aber in Wirklichkeit setzt es sich fast nur aus mehr oder minder unwillkürlichen Produkten guter Laune zusammen, die man sich ja ab und zu wohl auch einmal gestatten darf.«

Hindemith erläutert, dass der erste Satz seines Opus 4 von diesen Galgenbrüdern handelt. Eröffnet wird er mit einem volksliedhaften ersten Thema. Ein mit der Vortragsweise »klagend« charakterisiertes Thema im Englischhorn wird in der Durchführung durch die Instrumente des Orchesters gejagt. Hindemith spricht von »einer Fuge als Durchführung: das große Lalulä« und meint damit »jenes hochtrabend-sinnlose, aus selbsterfundnen Wörtern gebildete und auch noch als Endspiel einer Schachpartie zu verstehende« gleichnamige Gedicht Morgensterns (Giselher Schubert).

Das »Intermezzo« im 4/4-Takt schildert »zoologische Merkwürdigkeiten«, so Hindemith selbst, ohne näher zu erläutern, was er darin musikalisiert hat. Im letzten Satz komponiert er Variationen über »das Thema ›Palmström«, Morgensterns bekannteste fiktive Gestalt. Die dem Thema folgenden sieben Veränderungen entfernen sich immer weiter von ihm. Schließlich hängt Hindemith noch zwei wieder enger auf das Thema bezogene »Notturmi« an. Er beendet sein Opus 4, indem er auf das volksliedhafte erste Thema des Kopfsatzes zurückgeht, das er zunächst rhythmisch verändert, dann in seiner Originalgestalt zitiert und so die Verwandtschaft mit dem Thema der Variationen herausstellt. Die »Lustige Sinfonietta« verklingt im Pianissimo.

Hindemith bezieht sich, um nochmals bei Giselher Schubert anzuknüpfen, »atmosphärisch auf Morgenstern, zeichnet keinesfalls musikalisch« einzelne Verse nach: »Banale Themen können ein plump-chromatisches Raffinement erhalten, Begleitstimmen leerlaufend den musikalischen Vordergrund beherrschen, die außerordentlich sichere Instrumentierung kann den Charakter einer Melodie verniedlichen oder aufspreizen, dynamische Akzente können ein musikalisches Nichts pointieren.«

»Von dieser Partitur glaubte ich, sie sei ein Meisterwerk, rechnete aber von vornherein damit, dass sich niemals jemand damit befassen würde«, bemerkte Hindemith selbst. Er sollte zumindest lebenslang Recht behalten, denn die Uraufführung fand erst 64 Jahre nach der Entstehung und 17 Jahre nach dem Tod des Komponisten statt: Das Radio-Symphonie-Orchester Berlin (heute DSO) spielte sie unter der Leitung Gerd Albrechts am 14. September 1980 im Rahmen der Strawinsky gewidmeten Berliner Festwochen.

MEHR KAMMER- ALS ORCHESTERMUSIK IGOR STRAWINSKYS VIOLINKONZERT

Igor Strawinsky war nach seinen eigenen Worten kein Freund der klassischen Violinkonzerte Mozarts, Beethovens, Mendelssohn-Bartholdys oder Brahms': »Für mich ist das einzige Meisterwerk auf diesem Gebiet das Violinkonzert von Schönberg, und das wurde einige Jahre nach meinem eigenen geschrieben«, sagte er. Als sein Verleger Willy Strecker ihn Anfang 1931 dazu anzuregen versuchte, ein Violinkonzert für Samuel Dushkin, den US-amerikanischen Geiger polnisch-russischer Herkunft, zu schreiben, antwortete ihm Strawinsky, wie er in seinen »Chroniques de ma vie« berichtete, dass er in der Behandlung des Violinparts zwar kein völliger Neuling wäre, aber die Komposition eines Konzerts eine viel größere Erfahrung mit diesem Instrument verlangte. Er fragte Hindemith, der ein ausgezeichnete Geiger war, ob die Tatsache, dass er selbst nicht Geige spielte, seiner Komposition zum Nachteil gereichen müsste. Dieser beruhigte ihn und meinte, dass ihm diese Tatsache sogar helfen würde, jede technische Routine zu vermeiden, und er es viel leichter hätte, eine Musik zu schreiben, die nicht von den gewohnten Fingerbewegungen beeinflusst wäre. Strawinsky sagte schließlich unter der Bedingung zu, dass Dushkin sich bereit erklärte, ihn bei spieltechnischen Fragen zu unterstützen. In seinen Erinnerungen schrieb Dushkin: »In verschiedenen Zeitabständen pflegte er mir zu zeigen, was er gerade geschrieben hatte, manchmal eine Seite, manchmal nur wenige Zeilen, manchmal einen halben Satz. Dann sprachen wir alle Anregungen durch, die ich geben konnte. So oft er einen Vorschlag annahm, [...] bestand Strawinsky in der Regel darauf, die Partitur an dieser Stelle insgesamt zu ändern. Er handelte dabei wie ein Architekt, der beim Fundament beginnen musste, um die Proportionen seines ganzen Baues zu erhalten, wenn von ihm verlangt wurde, einen Raum im dritten Stock zu verändern.«



Igor Stravinsky, Porträtaufnahme (um 1930)

Eine Widmung enthält das Manuskript nicht, dafür aber Strawinskys Hinweis auf die »tiefe Dankbarkeit und große Bewunderung«, die er Dushkin »für den hohen künstlerischen Wert seines Spiels« schulde. Am 23. Oktober 1931 kam es zu der gemeinsamen Uraufführung des Werkes im Berliner Haus des Rundfunks mit dem Berliner Funk-Orchester, dem heutigen Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin.

Dushkin erinnerte sich, dass Strawinsky den Akkord $d'-e''-a'''$ notiert und den Geiger gefragt hätte, ob er spielbar wäre. Dushkin hatte niemals einen Akkord von so enormer Spannweite gesehen und verneinte zunächst: »Zu Hause versuchte ich ihn und fand zu meinem Erstaunen, dass die Undezimenspannung in dieser Lage verhältnismäßig leicht ausführbar war, und der Klang faszinierte mich.« Strawinsky ließ daraufhin jeden der vier Sätze mit diesem Akkord »in verschiedener Einkleidung« beginnen und bezeichnete ihn als den »Klang-Pass« zu seinem Konzert.

»Die Satzüberschriften dieses Konzerts«, so Strawinsky selbst, »mögen die Nähe zu Bach suggerieren und auf eine oberflächliche Weise betrachtet auch die kompositorische Substanz. Ich mag Bachs Konzert für zwei Violinen sehr, wie das Duett des Solisten mit der Violine des Orchesters im letzten Satz meines eigenen Konzerts zeigen mag. Aber mein Konzert verwendet auch andere Duett-Kombinationen und das kompositorische Gewebe ist nahezu stets mehr charakteristisch für Kammer- als für Orchestermusik.« In keinem der vier Sätze steht die Geige im Vordergrund. Weder tritt die Solovioline mit einem Monolog vor das Orchester, noch spielt sie eine Solokadenz. Stattdessen sucht sie das Zwiegespräch mit fast jeder Orchesterstimme. Doch nicht allein der Solist sucht sich ständig Duopartner – auch die einander in einzelnen Concertino-Gruppen aufgeteilten Orchestergruppen alternieren und wetteifern miteinander wie im Concerto grosso, in dem das Prinzip des Konzertierens geprägt wurde.

Die Satzfolge des »Concerto en ré pour violon et orchestre« ist ohne jedes Vorbild. Es gibt in der Musikgeschichte zwar viersätzliche Solokonzerte, aber keines, in dem die Folge der Sätze so angelegt ist wie in Strawinskys: Zwei schnelle Sätze, die »Toccata« und das »Capriccio«, umrahmen zwei langsamere, gesangliche, als »Aria I und II« charakterisierte Sätze. Der als »Toccata« bezeichnete Kopfsatz ruft das präludierende Instrumentalspiel viel älterer Musik ins Gedächtnis. Das Orchester beginnt mit einer Prozession aus Fanfaren in den Trompeten und tritt in den Dialog mit den Oboen. Im Zentrum der dreiteiligen Form steht keine Durchführung, sondern ein Kontrastteil, in dem neues Material exponiert wird. Auch die mittleren Sätze, »Aria I und II«, sind dreiteilig, wobei die mittleren Abschnitte im Tempo von den äußeren abgesetzt sind. Die »Aria II« ist wie die Air aus Bachs dritter Orchestersuite über ostinate Modelle komponiert. Den letzten Satz bezeichnet Strawinsky als »Capriccio«. Es ist nicht ausgeschlossen, dass er dabei an E. T. A. Hoffmann gedacht hatte, der unter einem Capriccio eine (musikalische) »Grille mit unerwarteten Einfällen« verstanden hat und zu dem Kapriziös-Eigenwilligen noch das Groteske und das Schauerliche hinzukommen ließ. In der Presto-Coda beschwört Strawinsky den Teufels- und Totentanz aus seiner »Geschichte vom Soldaten«.

»VOLLER GRAZIE« UND »OHNE ALLE ERDENSCHWERE« MAX REGERS »MOZART-VARIATIONEN«

Im Unterschied zu seinen Zeitgenossen hat sich Max Reger nicht als Tondichter, sondern als »Notenschreiber« und »Accordarbeiter« bezeichnet. Sein Fleiß ließ ihn keine Minute ungenutzt verstreichen, so als ob er spürte, dass ihm nicht viel Lebenszeit gegeben war, sein Werk zu vollenden. Erst im letzten Viertel seines Schaffens hat er Orchesterwerke geschrieben. Spätestens seit er 1911 als Hofkapellmeister in Meiningen



© aig:images

Max Reger, Porträtaufnahme Theo Schafgans (1913)

gen angestellt war und dort eines der seinerzeit bedeutendsten Orchester Europas leitete, arbeitete er an der Obergrenze der Belastbarkeit. Ein Nervenzusammenbruch nach einem Konzert in Hagen im Frühjahr 1914 zwang ihn zu absoluter Ruhe, und er wurde in ein Sanatorium nach Meran geschickt. Dort erwachten seine Lebensgeister bald wieder, und er komponierte »Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart«. Im Unterschied zu seinen Variationen über Themen von Beethoven, Bach, Hiller und Telemann ist er in seinem Opus 132 auf ein bekanntes Thema zurückgegangen: auf das, mit dem Mozart seine um 1783 entstandene A-Dur-Klaviersonate KV 331 eröffnet und über das er selbst eine Variationenfolge komponiert hatte. Es gehört zu jenen Beispielen des polyglotten Sprachstils Mozarts, in dem die etymologische Mitte zwischen süddeutschem Volkslied (»Freu dich mein Herz! Denk an kein Schmerz!«), italienischem Siciliano und der Grazie einer französischen Arie ausbalanciert worden ist. Reger vertraute seinem Freund Fritz Stein im Herbst 1913 an, dass seine Mozart-Variationen »eine Partitur voller Grazie« werden soll – »ohne Erdschwere – ganz rein ohne irgendwelche ›Ausbrüche‹«. Er wollte eine »denkbar einfachste und unschuldigste Musik« schreiben und aus dem Thema die »duftigsten Gestalten herausblühen lassen«.

Im Unterschied zu seinen früheren Variationsfolgen hält Reger den Kontakt zum Thema lange Zeit fest und entfernt sich nur langsam von ihm. Das Thema wird zunächst von den Holzbläsern, dann von den Streichern und schließlich von beiden gemeinsam vorgestellt. Auch in der ersten Variation erklingt es unverändert in Klarinette und Oboe. In der auskomponierten Wiederholung bereitet Reger die zweite Variation (F-Dur) vor, in der das Thema in seiner Umkehrung (Oboen) erklingt. Ab der dritten Variation, a-Moll und im 2/4-Takt, beginnen die Charaktervariationen, in denen das Thema rhythmisch vereinfacht und insgesamt gekürzt wird. In der vierten Variation, die sich als Scherzo in G-Dur im Galopprrhythmus beschreiben lässt, und der fünften Variation, in der die Beschleunigung in einem »Quasi Presto« ihren Höhepunkt erreicht,

ist das Thema kaum mehr auszumachen. In der sechsten Variation, ein D-Dur-Adagietto im 4/8-Takt, tritt es wieder vereinfacht hervor und in der siebten Variation, in F-Dur und im 6/8-Takt, kommt es beinahe originalgetreu zu Gehör. Die achte Variation bereitet das Finale vor. Reger, der sich selbst einmal als »Besitzer der Schlösser Kontrapunkt u. Canon u. der Reiseabtei Fuge« bezeichnet hatte, beschließt sein Opus 132 mit einer Fuge, in dessen Dux er die letzten vier Töne des Mozart-Themas mit den ersten vier Tönen in der Umkehrung kombiniert hat. Später exponiert Reger in Flöte und Oboe (»tranquillo«) ein zweites Thema, das nur sehr entfernt mit Mozarts Thema verwandt ist und nicht so streng durchgeführt wird wie das erste. Auf dem Höhepunkt, »Meno mosso«, treten diese beiden Themen zusammen und bilden den Außenstimmensatz des in den Trompeten nun majestätisch hervortretenden Mozart-Themas.

Die Komposition bildet Regers spätes, einem langen Reifeprozess abgerundenes Bekenntnis zu Mozart. Während ihm Mozart zunächst eher fremd war, bekundete er kurz vor seinem Tode, dass dieser das größte Wunder wäre, das die Erde gesehen hätte.

Sebastian Urmoneit · studierte Musikwissenschaft und Philosophie an der TU Berlin (u. a. bei Carl Dahlhaus und Christoph Hubig). Seine Dissertation von 2002 trägt den Titel »Tristan und Isolde – Eros und Thanatos«. Er schreibt Werkeinführungen für die Programmhefte der Konzerte des Vogler-Quartetts im Berliner Konzerthaus sowie der Albert Konzerte (Freiburg), der Hörtnagel Meisterkonzerte (Nürnberg) und der Pro-Arte-Konzerte (Essen und Mannheim). Für ausgewählte Konzerte verfasst er Texte zu Konzerten des SWR Symphonieorchesters, der Bamberger Symphoniker und seit 2021 auch für die Philharmonie Luxembourg. In Bamberg hält er Einführungsvorträge.

SERGEY KHACHATRYAN → Der armenische Geiger Sergey Khachatryan ist in Konzertsälen der ganzen Welt zuhause, seit er im Jahr 2000 als jüngster Gewinner in der Geschichte des Wettbewerbs den ersten Preis beim Internationalen Jean-Sibelius-Wettbewerb in Helsinki und 2005 den ersten Preis beim Königin-Elisabeth-Wettbewerb in Brüssel gewann. In den letzten Spielzeiten konzertierte er mit dem SWR Symphonieorchester, dem National Symphony Orchestra Washington, den Bamberger Symphonikern, den Münchner Philharmonikern, dem Swedish Radio Symphony Orchestra, dem Mariinsky Orchestra und dem Orchestre de Paris. Dabei musizierte er unter der Leitung von Dirigenten wie Christoph Eschenbach, Vasily Petrenko, Herbert Blomstedt, Jonathan Nott, Juraj Valčuha, Valery Gergiev, Andris Nelsons und Gianandrea Noseda. Khachatryan hat bereits mit den Berliner Philharmonikern, dem Royal Concertgebouw Orchestra, dem London Symphony, dem London Philharmonic, dem Philharmonia Orchestra, dem NHK Symphony und dem Melbourne Symphony Orchestra zusammengearbeitet. Er war ebenfalls zu Gast beim New York Philharmonic, Boston Symphony, Philadelphia Orchestra und San Francisco Symphony sowie bei den Salzburger Festspielen, dem Ravinia Festival und Mostly Mozart Festival. Mit seiner Schwester und Duopartnerin Lusine gibt Sergey Khachatryan Rezitals im Konzerthaus Dortmund, in der Wigmore Hall (London), im Théâtre des Champs-Élysées und in der Cité de la Musique (Paris), im Amsterdamer Concertgebouw, im Palais des Beaux Arts (Brüssel), im Auditorio Nacional (Madrid), in der Philharmonie Luxemburg und in der Carnegie Hall und der Alice Tully Hall (New York). Sergey Khachatryans Diskografie umfasst neben den drei Sonaten für Violine und Klavier von Brahms die Konzerte von Sibelius und Chatschaturjan mit der Sinfonia Varsovia und Emmanuel Krivine, die beiden Schostakowitsch-Konzerte mit dem Orchestre National de France und Kurt Masur, eine Einspielung der Sonaten für Violine und Klavier von Schostakowitsch und Franck sowie die gesamten Sonaten und Partiten für Violine solo von Johann Sebastian Bach. Er spielt die Guarneri-Violine von Ysaÿe aus dem Jahr 1740, eine Leihgabe der Nippon Music Foundation.



© Marco Borggreve

Sergey Khachatryan

MICHAEL SANDERLING → ist seit der Saison 2021/2022 Chefdirigent des Luzerner Sinfonieorchesters. Die Ernennung erfolgte nach langjähriger erfolgreicher Zusammenarbeit und mit dem gemeinsamen Ziel, den Klangkörper in Richtung des spätromantischen Repertoires wie Bruckner, Mahler und Strauss weiterzuentwickeln. Auch seine zweite Saison am Pult des Klangkörpers wartet mit Höhepunkten wie Tourneen in Europa und Asien auf. Im Frühjahr 2023 wird zudem ein Brahms-Zyklus mit den vier Sinfonien sowie seiner »Fünften«, dem von Arnold Schönberg orchestrierten g-Moll-Klavierquartett, erscheinen. Die Bühne teilen wird Sanderling mit Solist:innen wie Gautier Capuçon, Jean-Yves Thibaudet, Martha Argerich, Elisabeth Leonskaja oder Olga Peretjatko. Gastengagements führen Michael Sanderling zu prominenten Orchestern weltweit. So war er in den vergangenen Spielzeiten zu Gast bei den Berliner Philharmonikern, dem WDR Sinfonieorchester, SWR Symphonieorchester, Tonhalle-Orchester Zürich, Concertgebouworkest Amsterdam, Orchestre de Paris, NHK Symphony Orchestra oder dem Toronto Symphony Orchestra. Eine besonders enge und regelmäßige Zusammenarbeit verbindet ihn mit dem Gewandhausorchester Leipzig sowie Konzerthausorchester Berlin. Von 2011 bis 2019 war Michael Sanderling Chefdirigent der Dresdner Philharmonie. In dieser Zeit profilierte er das Orchester als einen der führenden Klangkörper Deutschlands und leitete ihn in vielfältigen Konzertformaten in Dresden sowie auf zahlreichen Tourneen im In- und Ausland. Die von der Fachpresse hochgelobten Einspielungen sämtlicher Sinfonien von Beethoven und Schostakowitsch dokumentieren diese besondere Zusammenarbeit. 1987 wurde Michael Sanderling im Alter von 20 Jahren Solocellist des Gewandhausorchesters Leipzig unter Kurt Masur, von 1994 bis 2006 war er in gleicher Position im Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin tätig. Sanderling ist ein leidenschaftlicher Förderer der jungen Musikergeneration. Er unterrichtet an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main und arbeitet regelmäßig mit dem Bundesjugendorchester, der Jungen Deutschen Philharmonie und dem Schleswig-Holstein Festival Orchestra zusammen.



© Marco Borggreve

Michael Sanderling

SWR SYMPHONIEORCHESTER → Es hat in der Liederhalle Stuttgart und im Konzerthaus Freiburg sein künstlerisches Zuhause. Im September 2016 aus der Zusammenführung des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR und des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg hervorgegangen, zählen Interpretationsansätze aus der historisch informierten Aufführungspraxis, das klassisch-romantische Kernrepertoire sowie Musik der Gegenwart gleichermaßen zu seinem künstlerischen Profil. Seit der Saison 2018/2019 steht Teodor Currentzis als Chefdirigent an der Spitze des SWR Symphonieorchesters, zur Saison 2025/2026 übernimmt diese Position François-Xavier Roth. Zu den jährlichen Fixpunkten im Konzertkalender des SWR Symphonieorchesters zählen die SWR eigenen Konzertreihen in Stuttgart, Freiburg und Mannheim sowie Auftritte bei den Donaueschinger Musiktagen und den Schwetzingen SWR Festspielen. Seit 2020 ist das SWR Symphonieorchester das Residenzorchester der Pflingstfestspiele Baden-Baden. Einladungen führen das Orchester regelmäßig zu den Salzburger Festspielen, in die Elbphilharmonie Hamburg, nach Berlin, Köln, Frankfurt, Dortmund, Essen, Wien, Edinburgh, London, Barcelona, Madrid und Warschau. International gefragte Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Peter Eötvös, Christoph Eschenbach, Sir Roger Norrington, Jakub Hrůša, Eliahu Inbal, Ingo Metzmacher, Kent Nagano, Michael Sanderling, Pablo Heras-Casado, Jonathan Nott, Dima Slobodeniouk und David Zinman haben mit dem SWR Symphonieorchester zusammengearbeitet. Unter den hochkarätigen Solist:innen finden sich Patricia Kopatchinskaja, Antoine Tamestit, Gil Shaham, Nicolas Altstaedt, Vadym Kholodenko und Martin Grubinger als Artists in Residence sowie viele weitere namhafte Gäste, darunter Hilary Hahn, Sabine Meyer, Julia Fischer, Yulianna Avdeeva, Renaud Capuçon, Anna Vinnitskaya, Janine Jansen, Mischa Maisky, Vilde Frang und Fazil Say. Mit seinem umfangreichen Musikvermittlungsangebot erreicht das SWR Symphonieorchester jährlich etwa 15.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Sendegebiet des SWR. Zahlreiche Live-Übertragungen und Konzertaufzeichnungen für SWR2 und das Webportal SWRclassic.de ermöglichen vielen Musikfreunden in der ganzen Welt, an den Konzerten des SWR Symphonieorchesters teilzunehmen.



SWR Symphonieorchester

ORCHESTERBESETZUNG

1. VIOLINE

Vivica Percy – *KONZERTMEISTERIN*

Rimma Benyumova

Alexander Knaak

Taru Erlich

Stefan Knote

Helke Bier

Carl-Magnus Helling

Min Wei

Felix Borel

Matia Gotman

Andreas Ritzinger

Anna Breidenstein

Gundula Jaene

Leo Esselson **

2. VIOLINE

Michael Dinnebier *

Silke Meyer-Eggen

Harald E. Paul

Michael Mayer-Freyholdt

Sylvia Schnieders

Alina Abel

Monika Renner

Insa Fritsche

Maria Stang

Jing Wen

Catherina Lendle-Wille

Soo Eun Lee

VIOLA

Guy Ben-Ziony *

Raphael Sachs

Dora Scheili

Nicole Nagel

Jakob Lustig

Janis Lielbardis

Andreea Alcalde Polo

Bohye Lee

Barbara Weiske

Mingyung Jeon **

VIOLONCELLO

Christoph Heesch *

Marin Smesnoi

Fionn Bockemühl

Wolfgang Düthorn

Blanca Coines Escriche

Anna Mazurek

Alexander Richtberg

Panu Sundqvist

KONTRABASS

Sebastian Breidenstein *

Felix von Tippelskirch

Frederik Stock

Astrid Stutzke

Peter Hecking

Ryutaro Hei

FLÖTE

Tatjana Ruhland *

Christina Singer

Anne Romeis

OBOE

Anne Angerer *

Ute Taxhet

Marina Munoz Prada **

KLARINETTE

Dirk Altmann *

Ivo Ruf

Rudolf König

FAGOTT

Libor Sima *

Angela Bergmann

Ana Martín Delgado **

HORN

Thierry Lentz *

Thomas Flender

Raymond Warnier

Josef Weissteiner

TROMPETE

Thomas Hammes *

Christof Skupin

Eloy Pérez Llavata **

POSAUNE

Andreas Kraft *

Frank Szathmáry-Filipitsch

Harald Matjaschitz

TUBA

Jürgen Wirth

PAUKE

Michael Israelievitch

SCHLAGZEUG

Franz Bach

Jochen Schorer

Pao-Hsuan Tseng **

HARFE

Ursula Eisert

* Stimmführer:in

** Praktikant:in



Neugierig auf das Orchester?

...dann werden Sie Mitglied bei uns:



Freiburger Freunde und Förderer des
SWR Symphonieorchesters



Informationen unter www.freunde-swr-so.de

LERNEN SIE **UNS KENNEN:**

Entdecken Sie die zahlreichen Vorteile des
Stuttgarter Vereins der Freunde und Förderer
des SWR Symphonieorchesters e. V.



Fotocredit: Matthias Creutziger

Alle Informationen unter:
www.swr-so-foerderverein.de

**freunde &
förderer**

VEREIN DER FREUNDE UND FÖRDERER
DES SWR SYMPHONIEORCHESTERS E. V.

PROGRAMMVORSCHAU

SCHWETZINGER SWR FESTSPIELE
SA 13. MAI, 18 UHR
SCHWETZINGEN, ROKOKOTHEATER

ORCHESTERAKADEMIE

JOHANN SEBASTIAN BACH

Ouvertüre C-Dur BWV 1066

CARL HEINRICH GRAUN

»Apollo amante di Dafne« GraunWV
C:III:67

JOHANN DAVID HEINICHEN

Ouvertüre G-Dur Seibel 205

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL

»Ah crudel, nel pianto mio« HWV 78

Justin Kim, Countertenor
SWR Symphonieorchester
Václav Luks, Dirigent

LINIE 2
DO 18. MAI, 20 UHR
FREIBURG, E-WERK

ALTE NEUE MUSIK

JEAN-FÉRY REBEL

Le chaos aus der Suite »Les éléments«

JEAN-PHILIPPE RAMEAU

Suite aus der Tragédie lyrique
»Les Boréades«

CARL PHILIPP EMANUEL BACH

Sinfonie D-Dur Wq 183 Nr. 1

JOSEPH HAYDN

Sinfonie Nr. 45 fis-Moll (Abschiedssinfonie)

SWR Symphonieorchester
Christian Curnyn, Dirigent

GASTKONZERT

FR 26. MAI, 19.30 UHR
LUZERN, KULTUR- UND KONGRESS-
ZENTRUM

RICHARD WAGNER

Vorspiel und Isoldes Liebestod aus der
Oper »Tristan und Isolde«

RICHARD WAGNER/LORIN MAAZEL

Der Ring ohne Worte

SWR Symphonieorchester
Teodor Currentzis, Dirigent

PFINGSTFESTSPIELE BADEN-BADEN
SA 27. MAI, 18 UHR
SO 28. MAI, 17 UHR
BADEN-BADEN, FESTSPIELHAUS
Sonntag Livestream auf SWRClassic.de

ALEXEY RETINSKY

»Das Wasser hat keine Haare« für
großes Sinfonieorchester, Vorspiel zum
Vorspiel der Oper »Tristan und Isolde«
von Richard Wagner (Uraufführung)

RICHARD WAGNER

Vorspiel und Isoldes Liebestod aus der
Oper »Tristan und Isolde«

RICHARD WAGNER/LORIN MAAZEL

Der Ring ohne Worte

SWR Symphonieorchester
Teodor Currentzis, Dirigent

PFINGSTFESTSPIELE BADEN-BADEN
MO 29. MAI, 16 UHR
BADEN-BADEN, THEATER

GUSTAV MAHLER

Klavierquartettsatz a-Moll

CÉSAR FRANCK

Klavierquintett f-Moll

ARNOLD SCHÖNBERG

Kammersinfonie Nr. 1 op. 9 (Fassung
von Anton Webern)

Tatjana Ruhland, Flöte
Ivo Ruf, Klarinette
Jermolaj Albiker und Emily Körner, Violine
Raphael Sachs, Viola
Frank-Michael Guthmann, Violoncello
Alexei Volodin, Klavier

PFINGSTFESTSPIELE BADEN-BADEN
DI 30. MAI, 19 UHR
BADEN-BADEN, THEATER

JOHANN STRAUß

Kaiserwalzer op. 437 (Bearbeitung für
Flöte, Klarinette, Streichquartett und
Klavier von Arnold Schönberg)

CLAUDE DEBUSSY

Sonate für Flöte, Viola und Harfe

MAURICE RAVEL

Le tombeau de Couperin

BENJAMIN BRITTEN

Phantasy Quartet für Oboe, Violine,
Viola und Violoncello op. 2

PAUL HINDEMITH

Ouvertüre zum »Fliegenden Holländer«,
wie sie eine schlechte Kurkapelle
morgens um 7 am Brunnen vom Blatt
spielt

Matvey Demin, Flöte
Anne Angerer, Oboe
Sebastian Manz, Klarinette
Hanno Dönneweg, Fagott
Thierry Lentz, Horn
Mila Georgieva und Michael Dinnebier,
Violine
Jean-Christophe Garzia, Viola
Marin Smesnoi, Violoncello
Ursula Eisert, Harfe
Christoph Grund, Klavier

PFINGSTFESTSPIELE BADEN-BADEN

DO 1. JUNI, 21 UHR

BADEN-BADEN, BRENNERS PARK
HOTEL

LATE NIGHT

Gabriele Turck und Soo Eun Lee, Violine
Barbara Weiske, Viola
Christoph Heesch, Violoncello
Lars Olaf Schaper, Kontrabass
Sebastian Manz, Klarinette und
Moderation

PFINGSTFESTSPIELE BADEN-BADEN

SO 4. JUNI, 17 UHR

BADEN-BADEN, FESTSPIELHAUS
Livestream auf SWRClassic.de

RICHARD WAGNER

»Parsifal«, Vorspiel zum 1. Aufzug

FRANZ LISZT

Klavierkonzert Nr. 2 A-Dur

RICHARD WAGNER

»Parsifal«, 3. Aufzug

Alexandre Kantorow, Klavier
Andreas Schager, Parsifal
Iain Paterson, Amfortas
Kwangchul Youn, Gurnemanz
Chor des Bayerischen Rundfunks
SWR Symphonieorchester
Pablo Heras-Casado, Dirigent

ABOKONZERT

DO 15. JUNI, 20 UHR

FR 16. JUNI, 20 UHR

STUTTGART, LIEDERHALLE
19 UHR KONZERTEINFÜHRUNG

Freitag Livestream auf SWRClassic.de
und Livesendung in SWR2

SA 17. JUNI, 19 UHR

MANNHEIM, ROSENGARTEN
18 UHR KONZERTEINFÜHRUNG

SO 18. JUNI, 19 UHR

FREIBURG, KONZERTHAUS
18 UHR KONZERTEINFÜHRUNG

IGOR STRAWINSKY

Sinfonie für Bläser (Fassung 1947)

Agon (Ballettmusik)

Variationen Aldous Huxley in memoriam

Sinfonie in C

SWR Symphonieorchester

Ingo Metzmacher, Dirigent

SERVICE

Download Programmhefte

Alle Programmhefte zu den Konzerten des SWR Symphonieorchesters können Sie ca. eine Woche im Voraus auf SWRClassic.de kostenlos herunterladen.

Newsletter

Blieben Sie immer auf dem Laufenden: In unserem Newsletter finden Sie aktuelle Informationen rund um die nächsten Konzerte des SWR Symphonieorchesters sowie Neuigkeiten aus dem Orchesterumfeld. Anmeldung auf SWRClassic.de.

Sonstige Informationen

Wir weisen freundlich darauf hin, dass unautorisierte Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art bei dieser Veranstaltung untersagt sind.

IMPRESSUM

Sabrina Haane Gesamtleitung SWR Symphonieorchester

Dr. Henning Bey Künstlerische Planung

Tabea Dupree Redaktion SWR2

Henrik Hoffmann Redaktion Programmheft

Matthias Claudi Leitung Kommunikation SWR Classic

Johannes Braig Gestaltung

Sämtliche Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft

Hausdruckerei des SWR

SWR.de/so



+++ ORCHESTER-NEWS +++

FRAGEN AN ANNE ANGERER, SOLO-OBOE

Als Solo-Oboistin geben Sie vor jedem Konzertbeginn den Ton an (das »A« fürs Orchester zum Einstimmen), aber natürlich hat Ihr Instrument wesentlich mehr zu bieten. Was zeichnet die Oboe innerhalb der Holzbläser aus?

Wir können zwar nicht so hoch wie die Flöte spielen, auch nicht so tief wie das Fagott, möglicherweise auch nicht so leise und vielseitig, wie es die Klarinette vermag, aber das besondere Timbre und die flexiblen Möglichkeiten des Vibrierens machen die Oboe zu einem sehr gesanglichen Instrument. In schönen Melodien schmachten wir schon mal mit dem Solo-Horn und den 1. Violinen um die Wette.

War Oboe Ihre erste Wahl oder kamen Sie auf Umwegen zu Ihrem Instrument?

Als kleines Mädchen begann ich ganz klassisch mit dem Blockflötenspiel, und im Jahr darauf kam das Klavier dazu. Mein ausgeprägtes bläserisches Talent rückte jedoch immer mehr in den Fokus, und im Alter von 11 Jahren musste ein »richtiges« Blasinstrument her, das mir den Weg in ein Orchester ermöglichen sollte. Auf die Oboe kam ich eigentlich im Ausschlussverfahren. Blechblasinstrumente waren mir völlig fremd, und alle anderen »Hölzer« fand ich damals entweder nervig, nicht klangschön oder zu groß. Meine Wahl fiel dann auf die Oboe (das mühsame Kapitel »Mundstücke/Rohre selbst bauen« war mir dabei zum Glück noch nicht bekannt).

Was schätzen Sie an Ihrer Arbeit im SWR Symphonieorchester?

Zum einen bin ich umgeben von tollen Kolleg:innen, mit denen ich auf höchstem Niveau, viel Spielfreude und gegenseitiger Wertschätzung arbeiten darf. Zum anderen genieße ich es, Teil eines potenzierten musikalischen Ausdrucks zu sein – mal in Form eines Oboen-Solos auf einem Streicherteppich, mal in einem riesigen Orchesterfortissimo, das einen regelrecht überrollt.



Anne Angerer

Für welches Hobby lassen Sie Ihr Instrument im Kasten?

Obwohl ich als Berlinerin eine echte Großstadtpflanze bin, versuche ich so oft es geht, in die Natur zu kommen. Für eine Wanderung rund um Stuttgart oder gerne in den Bergen fallen das Üben und Rohrebauen aus.

Welche drei Musikstücke nehmen Sie mit auf eine einsame Insel?

Eine Auswahl zu treffen überfordert mich, daher vielleicht gar keines. Mittlerweile schätze ich auch Ruhe sehr. Wäre es mir doch irgendwann zu einsam, würde ich einfach singen – hört ja keiner ...

 Mehr Kultur auf
SWRKultur**.de**